Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 120.—, Halbjährig Mk. 240.—, Ganzjährig Mk. 480.—, Einzelnummer Mk. 15.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile Mk. 50.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 4 / 26. Januar 1923 | 10. Jahrgang

1923 Wochenkalender 5683	Januar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	28	11	
Montag	29	12	
Dienstag	30	13	
Mittwoch	31	14	
Donnerstag	1	15	חמשה עשר בשבט
Freitag	2	16	
Samstag	3	17	בשלח

Das Jüdische Echo

Nummer 4 | 26. Januar 1923 | 10. Jahrgang

Der Antisemitismus als geistiges Problem

war der Gegenstand der Erörterung einer ungewöhnlich zahlreich besuchten von der Zionistisch. Ortsgruppe München, der Jüdischen Volkspartei und dem Gesamtausschuß der Ostjuden einberufenen Gemeinde-Versammlung, deren Hauptteil von einem interessanten in die Tiefe des Problems dringenden Vortrag von Herrn Dr. Gustav Krojanker ausgefüllt war. Wir müssen es uns leider versagen, diesen Vortrag, der es verdiente, von jedem Juden Wort für Wort genauestens gekannt zu werden, hier ganz abzudrucken und beschränken uns darauf, den Schlußabschnitt, der aus der Untersuchung die Resultate zeigt, hier zu veröffentlichen. Wie wir hören, wird der ganze Vortrag demnächst als Broschüre erscheinen, deren aufmerksamste Lektüre wir unsern Lesern von vorneherein dringend empfehlen. Die Veranstaltung erhielt, entgegen der ursprünglichen Absicht, durch die Notwendigkeit zur „Erklärung" des Centralvereins Stellung zu nehmen, einen besonderen Charakter.

Nach einem Korreferat des Herrn Dr. Elias Straus und einer Ansprache des Herrn Rabbiner Dr. Bärwald, sprach Herr Jakob Reich mit bemerkenswerter Mäßigung kritische Worte über die Centralvereins-Erklärung, die er mit Recht ebenso als eine Torheit wie ein Unglück für unsere Gemeinschaft bezeichnete.

Es verdient besonders festgehalten zu werden, daß die verantwortlichen Leiter des Centralvereins und die Verfasser der „Erklärung" den wiederholt sich darbietenden Gelegenheiten, ihren Standpunkt in freier Aussprache zu vertreten, ängstlich aus dem Wege gingen. Es war nach den Gepflogenheiten jeder Gemeinschaft eine Selbstverständlichkeit, daß die Herren in der Gemeindeversammlung vertreten mußten, was sie unternommen hatten. Sie zogen es aber vor (Vorsicht ist der Tapferkeit besserer Teil), korporativ nicht zu erscheinen. Bei einer wenige Tage später stattgefundenen Aussprache in der „Gemeindevertretung" verschanzten sich die Herren hinter einen formalen, auch formal unberechtigten, Einwand und kein einziger der anwesenden C.-V.-Vertreter machte auch nur den Versuch, die „Erklärung", deren Billigung von **k e i n e r** Seite ausgesprochen war, zu rechtfertigen. Bei alledem glauben wir, daß der C.-V. aus dem Sturm der Entrüstung, den seine „Erklärung" verursachte, lernen wird und daß ein derartiger Zwischenfall für die Zukunft wohl als unmöglich angesehen werden kann. Damit schließen wir die Akten und die Erörterung über diese Sache. — Zu erwähnen ist noch aus der Versammlung eine Rede von Herrn Dr. Karl Landauer, die mit einer Bankrotterklärung des Assimilantentums schloß. Einer der Haupteinwände gegen den nationalen jüdischen Gedanken war der, daß er ein Versuch zur Lösung des Judenproblems auf zu weite Sicht sei, während die Assimilation ein baldiges Verschwinden des Antisemitismus in Aussicht stelle. Nun findet Herr Dr. Landauer, den man als einen durchaus berufenen Vertreter des Assimilationsgedankens ansehen darf, daß wir uns mit einem Fortbestehen des Antisemitismus während der nächsten 100 Jahre abfinden müßten und auch damit, daß wir bei ausgeprägter Stammeseigenart nicht harmonisch in das Deutschtum eingegliedert werden können. Mit diesem Konflikt in unserem Leben haben wir uns nach Herrn Dr. Landauer abzufinden.

Ist es da noch eine Frage, aus welcher Quelle der Jude unserer Tage zur in sich gefestigten Persönlichkeit werden kann: der von Dr. Krojanker dargestellten Gedankenwelt des Nationaljuden oder aus dem mißglückten Assimilationsstreben vom C.-V. bis Dr. Landauer?

Schlußpassus des Vortrags von Herrn Dr. Gustav Krojanker

......Damit sind wir wieder bei unserer Erklärung des Antisemitismus angelangt: daß nämlich der Jude für jeden das ist, was er befehdet; kürzer: das Gegenbild zu seinem Bild. Für die Partei die Gegenpartei, für das Volk als Ganzes der Fremde. Und dieser Antisemitismus besteht, seit Juden in der Zerstreuung leben und wird bestehen, solange es Juden unter den Völkern gibt. Was wechselt und von Konstellationen abhängig ist, die man in sehr engen Grenzen beeinflussen kann — das ist die Form des Antisemitismus und der Grad seiner Stärke. Gewiß wird in einer Zeit, in der man das Wort Humanität aussprechen kann, ohne als lächerlicher Ideologe beschimpft zu werden, und in der die Idee der Menschheit den lockenden Glanz eines Zieles hat, auch der Antisemitismus sich bis auf die Grenze zurückführen lassen, die dem Menschheitsideal selber durch die Natur des Menschen und die Umstände gesetzt sind. Aber wir brauchen nicht einmal an wahrhaft humane, also sehr ferne Zeiten zu denken. Wir können schon von gefestigten Verhältnissen, von der Wiederkehr eines ruhigeren und gleichmäßigeren Lebenstempos eine Abmilderung des antisemitischen Ausdrucks erwarten. Aber ebenso müssen wir darauf gefaßt sein, daß er jäh in dem Augenblick wieder aufflammt, in dem ein Volk Anlaß hat, seine nationale Existenz mit gesteigertem Bewußtsein zu leben. Denn immer wieder wird in solchen Fällen der Jude, dieser erkennbar Andere, diese umschlossene Minderheit das Gegenbild sein, dessen Züge aus eigenen Fehlern und der Ungunst der Umstände gebildet werden. Immer wieder wird in solchen Zeiten ein Blüher erstehen und in den tiefsinnigsten Wendungen, über die man jeweils verfügt, den Nachweis führen, daß ohne die Juden alles in bester Ordnung wäre. Was wir überwinden müssen, ist demnach die lächerliche Einstellung des fortschrittlichen Bürgers, dem sich von seiner jüdischen Warte her die Weltgeschichte als ein geradliniger Aufstieg von der eisernen zur goldenen Zeit darstellt, wobei er selbst immer wacker voran das Licht in die Finsternis trägt; als ein platter Aufklärer, der seit dem 18. Jahrhundert nichts mehr zugelernt hat. Was uns nottut, ist ein tieferes Gefühl für die Bedingungen nationalen Lebens. Denn dann werden wir aufhören, den Antisemitismus als eine eigentlich schon überwundene Erscheinung finsterer Zeiten zu betrachten, sondern werden in ihm eine gewiß beklagenswerte, aber natürliche Reaktion der Tierart Mensch erkennen, die, wenn überhaupt, dann nur

in dem verzweifelt langsamen Tempo überwindbar ist, in dem der Mensch sich von dem Allzumenschlichen befreit; ein Vorgang, von dem allerdings in der Geschichte bisher noch kaum etwas zu bemerken ist. Und erst wenn wir dies begriffen haben und nun ohne ideologischen Nebel gefestigt an die Dinge herangehen, werden wir auch das Mittel finden, durch das der Antisemitismus zwar auch nicht etwa restlos überwindbar, aber immerhin auf das Normalmaß der Beziehungen zurückzuführen ist, wie sie sonst zwischen natürlich getrennten Gruppen zu bestehen pflegen.

Während nun also in Deutschland ein Haß uns umgibt, der unser Dasein vergiftet, indem er uns um den schönsten Lohn menschlichen Strebens, vielleicht sogar um dessen Sinn überhaupt bringt: vom Strome der Gemeinschaft getragen, als Gleicher unter Gleichen zu wirken; und während das Grauen vor diesem Haß sich in Verzweiflung wandelt, wenn der Blick über Deutschlands Grenzen hinaus nach Ungarn, Polen, Rußland, kurz: auf die Länder sich richtet, die wesentlich Juden bergen und selbst sich in neuem Werden befinden; während das alles so ist — was tun wir in solcher Lage?

Nun, was wir in solcher Lage tun, dafür hat uns die allerjüngste Zeit wieder ein kleines unerhört deprimierendes Beispiel gegeben. Ich will darauf im einzelnen jetzt nicht eingehen; es bleibt einer weiteren Erörterung vorbehalten. In diesem Zusammenhang, der auf das Wesen der Sache gehen will, ist diese Art von Politik, die Politik der Abwehr, der Aufklärung und des Protestes, grundsätzlich zu betrachten. Man glaubt, dem Antisemitismus durch Argumentationen begegnen zu können. Wir haben aber gesehen, daß er ein Instinkt, ein Affekt ist und als solcher sich immer der Einwände bedient, die jeweils nach Zeit und Umständen auf gewisse Kreise von besonderer Wirksamkeit sind. Der Jude ist manchmal der Radikale, der die hergebrachten Formen des Eigentums und der Gesellschaft umstürzen will. Dann inseriert der deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens, er sei Kapitalist und an der Erhaltung der bestehenden Ordnung sogar besonders interessiert. Manchmal aber ist der Jude wieder der Kapital-Ausbeuter, der sich auf Kosten der Bevölkerung bereichert. Und dann wird folgerichtig inseriert, die jüdische Ethik sei auf dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit basiert, deshalb stehe der Jude sozialen Erfordernissen sogar mit besonderem Verständnis gegenüber. In Zeiten nationaler Leidenschaft aber ist der Jude natürlich der schlechte Patriot. Und nun wird wieder im Inseratenteil der patriotische Nachweis durch Beschimpfung der eigenen Stammesgenossen vornehm erbracht.

Nicht nur die Mittel dieser Politik sind unzureichend — wesentlicher ist, daß auch ihr Ziel es ist. Und hier vom Ziel aus werden wir die Frage endgültig beantworten können. Dies Abwehrjudentum nämlich sollte beinahe dankbar sein, daß es den Antisemitismus hat: als den einzigen Anlaß, der seine Reihen zusammenhält und mitunter noch etwas wie eine Spur von Leben in ihnen weckt. Wenn er wegfiele, wenn das Ziel erreicht wäre — dann würde sich erschrekkend herausstellen, wie matt in Wahrheit dies Judentum ist, wie unlebendig, wie sehr überkommen und nicht erworben, wie sehr von Generation zu Generation mehr sich verflüchtigend, und wie sehr es des Sinnes entbehrte, daß man zuvor unter einem Judentum litt, das für die meisten nichts ist als die zufällige und unglückselige Tatsache der Geburt. Unter solchen Aspekten kann man allerdings nichts tun als abwehren, d. h. Toleranz anzustreben, das armselige Glück der Ruhe, um sich in ihrem Schoß endgültig zum Sterben zu legen. Als Deutscher empfände es jeder als Schmach, wenn er von der Welt nichts begehrte, als wieder etwas mehr von ihr toleriert zu werden. Als Deutscher weiß er, daß dies nur die Grundvoraussetzung für das Entfaltungsstreben menschlicher Gemeinschaft ist. Aber daß man auch als Jude ein Zukunftsziel haben kann, das in erster Linie steht und dessen Erreichung mehr verheißt als Toleranz, nämlich die Achtung der Welt, vor einem Gedanken so unerhörter Art schrickt man zurück. Aber wenn überhaupt etwas uns helfen kann, dann ist es dies: die Achtung der Welt. Und nun wohlgemerkt: nicht die Achtung vor uns als einzelnen (die haben wir, soweit sie uns zusteht), sondern vor uns als Gemeinschaft, denn als solche sind wir verachtet. Und das wird sich nicht ändern, solange unsere Leistung nicht die unserer Gesamtheit, sondern immer nur die unserer Einzelnen ist. Die großen Männer, die wir der deutschen Kultur gestellt haben, sind — und dies sogar mit Recht — in die deutsche Kultur eingegangen; uns als Gemeinschaft sind sie verloren. Nur was wir als jüdische Gesamtheit vollbringen, was wir als Juden sind, ist geeignet, uns vor der Welt zu legitimieren.

Es gibt in unseren Reihen heute eine mächtige Bewegung, den Zionismus, eine Bewegung, die älter ist als ihr Name und viel umfassender als ihre Organisation — und sie ist darauf aus, den jüdischen Namen vor der Welt aufs neue durch die große jüdische Leistung zu legitimieren. Durch die große jüdische Leistung.... „Erinnern Sie sich einer Szene, die vor einigen Wochen durch die Zeitungen ging. Polnische Legionäre hatten das Judenviertel in Lemberg geplündert. Einige fromme Juden flohen in die Synagoge und schlossen sich ab. Da steckten die Belagerer das Gebäude in Brand. Aber die Juden blieben drinnen, ihre Gebete singend, bis zum letzten Augenblick, und wie der Gesang verstummt war, die Synagoge eingeäschert, da fand man die Flüchtlinge in die Thorarollen eingewickelt, als verkohlte Leichen vor dem Altar liegen.“ Dies Ereignis erzählt in einer früheren Schrift H. Blüher. Und was fügt er hinzu? „Aber wir Deutsche haben keine Thora, und wir haben keine Tempel.... Wir können nicht sterben im Dienste einer übergeordneten Gemeinschaft.“ Das allerdings ist sehr bestreitbar. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß vor der deutschen Jugend so ein Antisemit gesprochen hat, bezwungen durch die Achtung vor einer Gemeinschaft, die den Sinn ihres Lebens lebt. Nun sind zwar die Formen, in denen unsere Väter

das taten, für viele von uns nicht mehr lebendig, lebendig aber ist das jüdische Gefühl geblieben, das auch wie vor zum Dienst an der übergeordneten Gemeinschaft des jüdischen Volkes zwingt. Und es hat heute seinen Ausdruck in der zionistischen Bewegung, über deren Berechtigung nicht mehr wie vor Jahren diskutiert zu werden braucht. Wenn sie damals noch als das utopische Produkt einiger Fanatiker verlacht werden konnte, heute muß noch dem Widerstrebenden klar sein, daß durch sie sich ein historisches Ereignis vollzieht. Und hier interessieren uns nur die Wirkungen dieses Ereignisses auf den Antisemitismus.

Man hat uns früher entgegengehalten, daß der Zionismus unnötig sei; mehr noch: daß seine Existenz den fortschreitenden Prozeß eines immer mehr verschwindenden Antisemitismus hemme. Man wird uns das wohl heute nicht mehr entgegenhalten wollen. Nun ist zwar richtig, daß auch der Zionismus nicht die Grundvoraussetzung des Antisemitismus, das Vorhandensein von Juden, aufheben kann, aber seine weiteren Voraussetzungen, das Vorhandensein einer ungeschützt preisgegebenen und deshalb verachteten Minorität — die kann er allerdings aufheben. Das heute wirksame Bild des Juden als das eines unproduktiven Händlers, eines zersetzenden Intellektuellen und eines Schmarotzers am geistigen Gute der andern, muß vor einem neuen Bilde verschwinden: wenn wieder eine jüdische Gemeinschaft, normal gegliedert und in allen Stufen menschlicher Produktivität tätig, ihr Brot aus eigenem Boden und ihre Kultur aus den Tiefen der eigenen Seele zu schaffen versteht. Dies neue Bild in seinen Anfängen schon heute sichtbar, wird gewiß seine Zeit brauchen, in das Bewußtsein der Völker zu dringen, aber dann muß es zwangsläufig das des gespenstisch wandernden, auf keiner Scholle wurzelnden Juden aufheben und damit die Achtung begründen, die erste Voraussetzung für ein normales Zusammenleben natürlich getrennter Gruppen ist.

Die Furcht, als schlechte Deutsche zu gelten, drapiert sich durch die Kühnheit, mit der unsere Gegner diesen antisemitischen Einwand (der von dieser Seite immer zu erwarten ist) ganz speziell den Zionisten zuweisen wollen. Nun, lassen Sie uns einen Augenblick, fern aller Demagogie, diesem entscheidenden Einwand, dem Einwand der Angst ins Angesicht sehen. Auch der deutsche Zionist ist ein Kind deutschen Bodens und deutscher Kultur. Deutsche Landschaft gab ihm das Urerlebnis des Naturgefühls; deutsche Sprache die Möglichkeit der Bildungserlebnisse. Besonders diese Tatsache, daß die deutsche Sprache die einzige ist, die der deutsche Zionist so vollständig beherrscht, wie man eine Sprache beherrschen muß, wenn sie mehr als Begriffe vermitteln, wenn sie durch den Geist ihrer Form in Tiefen führen soll, wo das wahre Verständnis, jenseits des Begriffes gerade erst beginnt — diese Tatsache besonders ist einfach ausschlaggebend. Eine ungeheure, nie zu lösende, innerlich ewig bindende Verkettung mit dem Deutschtum besteht für jeden, der in ihm aufgewachsen und einer seelischen Bildung durch Kultureinflüsse überhaupt zugänglich ist. Und nur in dieser tatsächlichen inneren Verknüpftheit besteht der Gradmesser für die Beziehungen, die jemand zum Deuschtum unterhält. Ein Deutscher, wenn dies Wort kein Rassenbegriff sein soll, ist ein Mensch deutscher Kultur. Und ich wage die Behauptung, daß in dieser Beziehung zwischen einem Zionisten und einem Nicht-Zionisten bei sonst gleichen menschlichen Qualitäten gar kein Unterschied besteht. Und kein Mensch hat ein Recht, zu verlangen, daß dieser deutsche Lebenskreis nun auch alle anderen Lebenskreise in sich schließt, denen ein Mensch etwa angehören kann. Vielleicht ist es ein Glück, wenn Glaube, Abstammung, Sprache und Staat harmonisch zusammenfallen, aber den wenigsten Menschen ist dies Glück beschieden: sehen Sie auf die Nationalitätenstaaten; sehen Sie auf die Unterschiede noch in geschlossenen Nationalstaaten. Es ist die verbohrteste Form des Nationalismus, die bespitzelt und verdächtigt, was nicht ganz dem engen Normalmaß der herrschenden Schicht entspricht. Und dieser verbohrtesten Form haben sich unsere Gegner angeschlossen, statt gerade, auch von ihrem Standpunkt aus, die Einstellung zu bekämpfen, deren Engherzigkeit nicht nur den jüdischen, sondern ebenso den deutschen Interessen widerspricht. Es ist die Einstellung, auf Grund deren man in gewissen Grenzländern so erfolgreich germanisiert hat. Wer sich mit dieser Art von Einstellung als Jude identifiziert, der wird in Wahrheit damit nicht dem Zionismus, sondern sich selber schaden, weil die Geister, die er rief, ganz bestimmt vor ihm, selbst wenn er inseriert, nicht Halt machen.

Nein, meine Damen und Herren, wenn wir den Antisemitismus in seinem Grunde aufheben wollen, dann gibt es nur den einen Weg: seiner nicht zu achten und unbekümmert um ihn dem jüdischen Zukunftsziele nachzustreben. Dann werden wir am Ende unseres Weges durch die Macht einer Tatsache auch die Feindschaft aufgehoben haben, die nicht aufheben kann, wer sich durch sie das Gesetz seines Handelns bestimmen läßt.

Die jungen Juden, die als Arbeiter und Handwerker nach Palästina gehen, das jüdische Heim zu errichten, nennen wir Chaluzim, und das heißt: Pioniere. Und Sie können sie, wenn sie in kleinen Trupps auf dem Wege ins Land den Münchner

Bahnhof passieren, gerade jetzt häufig genug sehen. Viele von Ihnen werden kein Interesse daran haben, und selbst wenn Sie kämen, würden Sie nichts sehen als junge Menschen von wenig gepflegtem Äußern, und Sie würden Angst haben, durch Bekanntschaft mit ihnen den Antisemitismus gegen sich zu erregen. Gerade diese Chaluzim aber, indem sie Pioniere des Landbaues sind, sind Pioniere einer Zukunft, in der Ihre Kinder als Juden die Achtung genießen, die Sie ihnen selbst auf dem Weg des Inserates als Juden nicht werden verschaffen können. Es ist die Art großer Dinge, sich in so unscheinbarem Gewande vorzubereiten.

Vom bayerischen Kriegsschauplatz

Der Kissinger Saalezeitung vom 11. cr. entnehmen wir folgendes hübsche Inserat:

Die Sturmabteilung
hat am Freitag abend vollkommen anzutreten
zwecks technischer Anleitung und Wahl
des Führers.
Nationalsozialistische Arbeiterpartei Bad Kissingen
Die Vorstandschaft

Wir hoffen, daß die Sturmabteilung gar nicht mehr in Funktion zu treten braucht, weil der „Ansturm“ aller anständigen und wirklich erholungsbedürftigen Kurgäste durch Inserate solcher und ähnlicher Art in dieser übrigens, so viel wir wissen, einzigen in Kissingen erscheinenden Zeitung sicherlich entsprechend nachlassen wird.

An die Kurverwaltung in Bad Kissingen erlauben wir uns die Anfrage, ob sie glaubt, angesichts einer solchen, wie man sieht, für Mord und Totschlag organisierten Bande, für einen geregelten Kurbetrieb sorgen zu können.

Die „Geistigkeit“ einer Münchner Behörde

Der Berliner „Vorwärts“ erfährt: Der Münchener Reichsfilmprüfstelle lag ein Antrag auf Zulassung des Films „Nathan der Weise“ vor. Der Film hält sich streng an das Drama von Lessing.

Das erste Gutachten gab Regierungsrat Dr. Merberger, Referent für öffentliche Ordnung und Sicherheit am Polizeipräsidium in München ab. Er führte laut Protokoll aus:

„Mit nackten Worten gesagt, ist der Inhalt des Films: der Jude ist alles, die anderen, ob Christ oder Türke, sind nichts. Die breite Darstellung dieses Inhalts, in typisch jüdisch gefärbtem Sinne durchgeführt und in vielen Fällen für unser gereiztes Publikum zu grell unterstrichen, muß Andersdenkende und Fühlende verletzen, muß insbesondere in der heutigen politisch zugespitzten Zeit öffentlichen Anstoß erregen, wo keiner als der schlechtere zurückstehen will und wo größere Volksteile in den Juden Ursachen ihres Unglücks erblicken.“ Das Gutachten kommt zu dem Schluß, daß der Film außerordentlich geeignet erscheint, die öffentliche Ordnung der Sicherheit zu gefährden.

Der andere Sachverständige, ein Pfarrer, meinte, die gegebene Lösung der Frage, welches die beste Religion sei, muß als verletzend empfunden und scharf abgelehnt werden und die überwiegende Herausarbeitung des Judentums als der weitaus besten, muß besonders zur Jetztzeit sowohl den katholischen als auch den protestantischen Teil der Bevölkerung verletzen.

Die Kammer ließ den Film trotzdem zu. Ein Regierungsoberinspektor legte Beschwerde ein. Die Filmüberprüfstelle zu Berlin verwarf die Beschwerde und gab den Film „Nathan der Weise“ frei. — Jeder Kommentar könnte nur abschwächen.

München.

Selbst gutgläubige Christen, deren Eltern und Großeltern bereits das Judentum verlassen haben, haben auch unter dem Antisemitismus zu leiden. Wie wir hören, beabsichtigen verschiedene christliche Mitbürger, deren Familiennamen noch jüdisch klingen, bei der Regierung um Namensänderung einzukommen. Als Grund wird hierfür angegeben, daß ihre Kinder in den Schulen durch ihren Namen steten Anpöbelungen ausgesetzt sind. Man sieht, der Antisemitismus treibt immer herrlichere Blüten.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Die Stadtanleihe Tel-Awiws

Von Richter Rosenblatt, der sich in Amerika mit der Unterbringung der Tel-Awiwer Stadtanleihe befaßt, ist am 1. Januar in Tel Awiw ein Telegramm eingelaufen, wonach die Placierung der Anleihe ohne allzu große Anstrengungen und Reklame in Amerika erfolgreich vor sich gehe. Eine christliche Bank habe Schuldscheine für 3000 Pfund erstanden. Bereits im Laufe dieses Monats soll die erste Rate der Anleihe im Betrage von 25 000 Pfund nach Tel Awiw überwiesen werden und der Rest im Verlaufe der nächsten zwei Monate.

Die palästinensische Volkszählung

Die amtlichen Ziffern

Das Kolonialamt hat soeben die Ergebnisse der jüngst in Palästina stattgefundenen Volkszählung veröffentlicht. Danach wohnen in Palästina: Muselmanen 589 564, Juden 83 794, Christen 73 026, Drusen 7028, Samaräer 163, Bahais 265, Metawallis 156, Hindus 1454, Sikhs 408, insgesamt 755 858.

Der Gesundheitszustand in den Kolonien

Jaffa. Nach einer im „Doar Hajom“ veröffentlichten Statistik hat sich der Gesundheitszustand in den Kolonien im Vergleich zu den Kriegsjahren wesentlich gebessert. Die Malaria ist auf etwa 75% gegen das Vorjahr zurückgegangen. Bei einer noch durchzuführenden Regelung der Wasserverhältnisse ist eine weitere Besserung zu erwarten.

2000 Pfund-Vermächtnis für die hebräische Universität

Der kürzlich verstorbene Dr. Isaac Gelibler von Zamac hat in seinem letzten Willen sein Eigentum, ein Haus, eine Anzahl wertvoller medizinischer Instrumente und eine Bibliothek im Werte von 2000 Pfund der hebräischen Universität von Jerusalem vermacht.

Deutschland

Die Bjalik-Feier in der Berliner Philharmonie

Die von der hebräischen Kulturorganisation Beth-Waad zu Berlin am 16. Januar abends veranstaltete Feier zu Ehren des 50. Geburtstages Chaim Nachman Bjaliks nahm einen großartigen und erhebenden Verlauf. Lange vor Beginn der Feier war der Riesensaal der Berliner Philharmonie, der mehrere tausend Personen faßt, bis auf den letzten Platz gefüllt. Viel wurde bemerkt, daß Bjalik selbst in seiner bekannten Abneigung, sich öffentlich feiern zu lassen, im Saale nicht anwesend war.

Um 9 Uhr abends eröffnete Dr. Bernfeld im Namen des Beth-Waad die Festversammlung und zog eine geistvolle Parallele zwischen Bjalik und Jehuda Halewi.

Stürmisch akklamiert betrat dann Nahun Sokolow die Tribüne und entwarf in meisterhafter hebräischer Rede eine Charakteristik Bjaliks als nationalen Dichter, den Sänger der Wiedergeburt. „Freuen wir uns", schloß er, „daß wir Zeitgenossen Bjaliks sind!"

Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes, der deutsch sprach, gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Zunahme der nationalen und internationalen Geltung der hebräischen Sprache auch der Ruhm Bjaliks wachsen wird. Wladimir Jabotinski entwarf ein Bild des Menschen und Dichters Bjalik, der nicht allein in seinen nationalen Gesängen, sondern auch in seinen Liebes- und Naturliedern ein Sänger des Protestes gegen die Armseligkeit unseres Lebens ist. „Bjalik hat nichts, das seiner würdig ist, aber die kommenden Geschlechter werden ihm gehören." Der Dichter S. Schneur sprach hierauf ein schönes Poem, „Der Zaddik kommt". Für die Erschienenen war es ferner ein freudiges Ereignis, Saul Tschernichowski begrüßen zu können, der ebenfalls ein Gedicht zu Ehren des Jubilars vortrug.

Mit erlesenen Darbietungen jüdischer Musik schloß die erhebende Feier.

Polen

Eine jüdische Fabrik in Pinsk abgebrannt

In Pinsk brannte die große Zündhölzchenfabrik „Progreß-Vulkan", die die größte ihrer Art in ganz Polen war, vor einigen Tagen gänzlich ab. 750 jüdische Arbeiterfamilien wurden brotlos, außerdem geriet die jüdische Bevölkerung der Umgebung (Fuhrleute, Erpedienten und Angestellte), die von der Fabrik ihre Einkünfte bezogen, in eine schwere materielle Bedrängnis. (J. C. B.)

Frankreich

Der „Jude" Blum

Der erste Redner, der vorige Woche in der Pariser Kammer gegen die Besetzung des Ruhrgebietes energisch protestierte, war der jüdische Abgeordnete Blum. Es ist interessant zu hören, wie die Kammer auf seine Ausführungen reagierte. Nach dem „B. T." führte Blum folgendes aus:

„Nicht nur im Namen der Sozialisten, sondern im Namen vieler Franzosen und im Interesse des Landes" (Beifall links; rechts wird gerufen: „Jude!"). Blum: „Sie wollen mich beleidigen; aber da ich Jude bin, halte ich Ihren Zuruf nicht für eine Beschimpfung." Der Royalist de Verneuil ruft: „Gehen Sie Sauerkraut fressen!" (Stürmische Entrüstung bei vielen Abgeordneten.) Die Sitzung wird aufgehoben. Nachdem sie wieder aufgenommen ist, protestiert der Abgeordnete Archimbaud gegen die Zurufe des Royalisten und der Präsident bittet in sehr höflicher Weise, „konfessionelle Fragen" nicht in die Debatte zu ziehen. Blum setzt seine Rede darauf fort.

Man kann darauf ersehen, daß die Meinung, Frankreich sei vollkommen frei von Judenhaß, irrig ist. Auch hier das alte Lied: Die Reaktion auf eine Stellungnahme gegen die Regierungspartei eines Landes seitens eines Juden ist stets der Antisemitismus.

Frithjof Nansen und die jüdischen Organisationen

Paris. (J. C. B.) Das Komitee der jüdischen Delegationen richtete an Dr. Frithjof Nansen anläßlich des ihm verliehenen Nobel-Preises ein Glückwunschtelegramm, in welchem Dr. Nansen als eifriger Organisator der Hilfsarbeit für die Hungernden in Rußland und als Verfechter der Minderheitsrechte im Völkerbundsrat begrüßt wurde. In seinem Dankschreiben sagt Dr. Nansen unter anderem: Ich empfinde den tiefsten Dank für die Unterstützung, die die jüdischen Organisationen meinem Werk haben zuteil werden lassen.

Fortsetzung des Feuilleton folgt in der nächsten Nummer des „Echo".

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Nationalfonds München. Die glänzend verlaufene Filmvorführung hat dem N.F. wieder eine Reihe von neuen Freunden zugeführt. Wir bitten unsere Freunde, uns Adressen von interessierten Gemeindemitgliedern zugehen zu lassen, damit wir diesen Propadandamaterial übersenden können. Die Anforderungen an den N.F. sind infolge der unerhörten Markentwertung besonders groß geworden, sodaß es der Anstrengung aller bedarf, um das vorgeschriebene Kontingent zu erreichen.

Der Verband der jüd. Jugendorganisationen Münchens nimmt schärfstens Stellung gegen die gefährliche Erklärung der Ortsgruppe München des Centralvereins d. St. j. Gl. in den Münchener Tagesblättern, die den Antisemiten selber die Waffen in die Hand gibt und gegen die verräterische Stellung des Verbandes der nationaldeutschen Juden. Wir erklären vollste Solidarität als Juden mit allen Juden in Deutschland.

Für den Verband: Fritz Weißbart.

J. J. V.: Ernst Lewin; Esra u. V. j. A.: Louis Levinger; J. J. W. B.: Herbert Fröhlich; Blauweiß-Mädchen: Martha Held; Bar Kochba: Ernst Heumann; Jüdisch. Arbeitsgemeinschaft: Wilschinsky; V. j. St. Jordania: Etienne Basch; Jüd. Wanderbund Blau-Weiß: Erich Deutsch

Der Verband jüdischer Jugendorganisationen Münchens, dem alle neutralen, orthodoxen und nationalen jüdischen Jugendgruppen Münchens angehören, hat beschlossen, einen Sprechsaal für jüdische Gegenwartsfragen auf neutralem Boden einzurichten. Vorträge und kleinere Referate sollen dazu dienen, die einzelnen Gruppen über die verschiedenen Anschauungen in gemeinsamer Aussprache zu orientieren. Der 1. Vortrag findet Samstag, den 27. Januar im Bibliotheksaal der jüdischen Kultusgemeinde Herzog Maxstraße 7/2, abends 8 Uhr statt. An Stelle des erkrankten Dr. Günzburg spricht Dr. M. J. Gutmann über „die Lage des jüdischen Volkes". Die Jugend aller jüdischen Parteien ist hierzu eingeladen.

Bar Kochba München. Die Leichtahletikabteilung hielt am Samstag, den 20. ds. abends 8 Uhr im Orlando di Lasso ihre Hauptversammlung ab. Herr Masur gab einen kurzen Bericht über die geringe Tätigkeit der Abteilung. Durch die geradezu beispiellose Gleichgültigkeit der Mitglieder verlor die Abteilung mit einem Schlage die Stellung, die sie sich in den Vorjahren in der Münchener Sportbewegung geschaffen hatte. Auf Grund der kläglichen Erfolge im Vorjahre wurde die Abteilung wieder der C-Klasse zugeteilt. Die Abteilung kam zu folgenden Beschlüssen:

1. Der gewesenen Vorstandschaft wird Entlastung erteilt, wobei den wiederum nicht anwesenden Vorstandsmitgliedern die schärfste Rüge erteilt wird.
2. Zum Sportwart wird M. Mahler gewählt, der weitgehendste Vollmacht erhält. Mahler wählt sich die ihm nötig erscheinenden Arbeitskräfte selbst. Adresse: St. Paulstraße 9, T. 55197. Alles die L.A. betreffend ist künftighin an diese Adresse zu richten.
3. Zum technischen Leiter wird Herr Gg. Böhm, Übungsleiter der L.A. des T.V. München v. 1860, bestellt.
4. Für die L.A. des Bar Kochba wird jeder Start zu Mannschaftskämpfen im Jahre 1923 untersagt, insoweit nicht der technische Leiter einen Start für möglich und aussichtsreich hält.
5. Sämtliche Abteilungen des Vereins verpflichten sich, für solche Fälle die L.A. zu unterstützen.
6. Wer dem Training mehr als dreimal unentschuldigt fernbleibt, wird aus der Liste der aktiven Mitglieder gestrichen.
7. Training ist für alle, Jugend und Erwachsene, jeden Montag abend von 8—10 Uhr in der Turnhalle Plinganserstraße 84, Sonntag vormittag 10—12 Uhr auf dem Sportplatz Plinganserstr. 84 besonders für Handball. Das Training begann am Montag, den 22. Januar.

Die Leitung hofft, daß der Ehrgeiz aller Mitglieder wieder geweckt wird und sie durch eifriges Üben die Scharte wieder auswetzen, die sie durch ihre Gleichgültigkeit verschuldeten, und damit wieder dem Bar Kochba den ehrenvollen Ruf zurückgeben, den er besaß.

Sportwart: M. Mahler. Vorsitzender: D. Masur.

Fußballabteilung. Sämtliche Mitglieder treffen sich kommenden Montag, 29. Januar 1923, halb 8 Uhr abends, im Turnverein Sendling, Plinganserstraße. Sehr wichtige Besprechung. Erscheinen Pflicht. Sportdreß mitbringen. Unentschuldigte Ordnungsstrafe. Entschuldigungen an Herrn Laufer, Auenstr. 74, T. 26162.

Die Vorstandschaft.

Bar Kochba München. Anfangs Februar beginnt wieder ein hebräischer Anfängerkurs. Interessenten wollen sich bis spätestens 31. Januar in der Z.O.G., Herzog Maxstraße 4, melden.

Schachklub Lasker. Spielgelegenheit jeden Montag und Mittwoch abends 8 Uhr, Hotel „Herzog Heinrich", Ecke Landwehr- und Mathildenstraße. Spielmaterial reichlich vorhanden; neue Mitglieder und Gäste jederzeit willkommen.

Die gemeindliche Bibliothek (Cosmann Werner Bibliothek) ist bis auf weiteres geöffnet Sonntag und Montag von 10—12 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr, Freitag von 2—4 Uhr. In diesen Stunden werden auch Bücher zu den im Bibliotheksaal ersichtlichen Bedingungen ausgegeben. Der Bibliotheksaal kann an den noch freien Abenden gemeinnützigen Vereinen und Vereinigungen zur Verfügung gestellt werden. Die näheren Bedingungen sind in der Gemeindekanzlei zu erfragen.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds.

Spenden aus München.

Allgemeine Spenden. Dr. Robert Katz dankt D. Broomann u. S. Bloch für Gefälligkeit 1200.—; S. Phillipsohn 300.—; Kirsch 500.—; Fam. N. Nußbaum grat. D. Bacharach u. Frau z. Geb. d. Sohnes 100.—; N. Kurzmantel u. Frau u. Fam. Mendler grat. z. Verl. Kohn-Glattmann 200.—; Hans Weber u. Fr. anl. d. Genesung ihrer Tochter Erna 1000.—; Fam. B. Goldberg grat. Hrn. B. Naß z. 60. Geb., Alex Finkel u. Fr. z. silb. Hochz., z. Verlob. Wilczynski-Rappaport u. z. Bar Mizwah Schapira 600.—.

Münchener Ölbaumhain. Fam. Spielmann u. Bledy z. Anl. d. Geb. d. j. Schmidt 1000.—.

Friedl Mischliborsky s. A. Garten. Auf dem Namen Gretl Wilschinsky-Leo Rappaport 5 B. 5000.—.

Aus dem Münchener Spendenbuch. Altmann 1000.—; Jak. u. Wally Schmidt z. Geb. i. Sohnes 1000.—; Benno Lamm anl. d. Geb. s. Sohnes Menachem ben Binjamin halevi 3000.—; Martha u. Ignatz Lamm anl. d. Geb. i. Neffen Max Lamm 3000.—; Sal. Silber u. Frau u. Bruno Silber dank. herzl. f. d. ihnen anl. der Barmizwah erw. Aufmerksamkeiten 500.—; Alerander Finkel u. Fr. anl. ihrer silb. Hochzeit 5000.—.

Sammlung bei der Filmaufnahme in München am 21. Januar 1923. (Spender, deren Namen unleserlich waren, konnte nur mit N. N. ausgewiesen werden.) B. Steinlauf 10 000.—, Adolf Strauß 5000.—, Masur 2000.—, Goldberg 1300.—, Pulver 1100.—, I. Wainschel, M. Königsberg, M. Blum, A. Lörgmann, Heumann, Max Bogopolsky, N. N., Markus Eisen, Moritz Bohrer, David Rotterstein, N. N., D. Goldenblatt, Trude Heß, N. N., Jakob Wilczinsky, Karl Ettlinger, Bärbel Hirsch, Olga Oppenheimer, Satonower, I. Sturm, Chary, Epstein, Brunnengraben, B. Rosenfelder, Kasriels, Jak. Reich je 1000.—, N. N. 800.—, Feuer, Kohn, N. N., N. N., N. N. D. Horn, Eisenberg, N. N., Adolf Durst, Josef Schachno jr., Hedwig Schachno, Fritz Heymann, S. Wilschinsky, N. N., Ida Kasriels, Dr. M. J. Gutmann, Michael Mahler, Jakob Saposchnik, N. N., N. N., N. N., M. Schaffer je 500.—, Spenden unter 500.— 1010.—. Ergebnis der Sammlung bei der Jugendvorstellung 4000.—. Gesamtergebnis 71 210.—

Spenden aus Nürnberg

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Dr. L. Wallersteiner u. Fr. anl. der Geburt ihres Sohnes 1000.—, Jakob Wetzler 300.—, Ada Hauschild-Alfred Blank anl. ihrer Verlobung 300.—, Ungenannt 200.—, Dr. Löwenthal 200.—.

Aus dem Fürther Spendenbuch: J. Starkhaus anl. seiner Verlobung 1000.—.

Allgemeine Spenden: J. Rosenfelder durch Oskar Rosenfelder 5000.—, ges. durch Dr. H. Liebstädter bei einem gemütl. Beisammensein bei Dir. Rosenthal 2150.—, Radoschitzky, ges. bei Klüger anl. Chanukkah 1000.—, Plaut & Co. durch Paul Hamburger 1000.—, Leo Goldstaub 1000.—.

Ruben Jehuda Blum-Garten: Fr. Ella Rotbein anl. der Jahrzeit ihres Vaters u. Fr. Rosa Außenberg aus demselb. Anlaß 1 B. 1000.—.

Büchsen: Geleert durch Jos. Herrmann u. J. Luwisch: Leo Katzenberger 1031.65, S. Schwab

385.15, Dr. Oppenheimer 250.—, Ellern 205.—, Bein 123.15, Dr. Orthal 122.40, Rosa Geis 119.10, S. Heinemann 102.10, Frankenbacher 100.—, Willner-Roonstr. 85.65, Riegelmann 58.—, Selling 58.—, Roßmarin 50.—, kleinere Büchsen bis zu 50 Mk. 77.15, Mendel Nußbaum 350.— und 20 polnische Mark, Bernh. Freimann 133.—, Wortsmann 65.65. Gesamtsumme dieses Ausweises: 17 466.—.

---

1 Dunam Land kostet £ 2.—. Unsere Spenden müssen sich entsprechend der Geldentwertung ständig erhöhen. Mindestspende M. 500.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Fam. Markus Berger grat. Dr. Bacharach u. Fr. z. Sohn u. Hrn. Kleinhaus z. Enkel; dies. grat. z. Verm. Keßler-Berggrün 100.—; an einem Teeabend i. H. Wilschinsky dch. Grete Wilschinsky u. Leo Rappaport ges. 5000.—; Eva Hojda grat. Hrn. Altmann z. Enkelin u. Hrn. Oettinger z. Tochter 100.—; Frl. Wiesel 1000.—; Josef u. Gisela Weiner grat. Hrn. Wegner u. Fr. z. Silberhochzeit 200.—; A. Goldberg gew. im Spiel b. Fam. Jakob W. 700.—.

Israelitischer Frauenverein grat. z. Verl. Wilczynski-Rappaport u. dankt f. d. ges. 2000.—; Max Kohn u. Frau anl. d. Verl. ihres Sohnes Julius mit Frl. Tuna Ceweta Glattmann 2500.—; Max Kohn u. Fr. anl. d. Verl. ihres Sohnes Julius mit Frl. Tuna Ceweta Glattmann 2500.— f. Bikur Cholim, 2500.— für Talmud Thora.

Die glückliche Geburt
eines Töchterchens zeigen hocherfreut an

MOSES ENGELHARD und Frau ROSA
geb. Zimmerlinsky

München 23. Januar 1923 / 6. Schebat 5683

TUNA CEWETA GLATTMANN
JULIUS KOHN
danken für die ihnen anläßlich ihrer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten

LODZ MÜNCHEN

Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba, München

Anschrift: M. Gröger, Theresienstraße 70, Telefon 21245

AUFRUF

Noch nie ist der Wert der Leibesübungen so hoch eingeschätzt worden als jetzt. Auch weiteste Kreise des Judentums sind zu dieser Erkenntnis gekommen, jedoch nur gering ist die Zahl derer, die sich in diesem Sinne betätigen. / Der Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba stellt seine turnerischen und sportlichen Einrichtungen, an deren Spitze allererste Lehrkräfte stehen in den Dienst der jüdischen Allgemeinheit, das heißt aller Juden, gleichviel welcher Richtung sie angehören. Wir laden alle ein von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch zu machen. / Wer unserem Verein nicht als Mitglied beizutreten wünscht, dem stellen wir die Benützung unserer Einrichtungen als Gast gegen eine mäßige Entschädigung anheim; in Anbetracht der großen Kosten derzeit: Mk. 100.— für Erwachsene, Mk. 50.— für jedes weitere erwachsene Familienmitglied, Mk. 30.— für Jugendliche bis zum vollendeten 17. Lebensjahre pro Monat. / Wer selbst nicht aktiv teilnehmen kann, den bitten wir in seinem Kreise, besonders unter den Jugendlichen für den Besuch unseres Turn- und Sportbetriebes zu wirken und zu werben. / Unsere Freunde, Gönner und Interessenten bitten wir nochmals dringend uns in unseren Bestrebungen für körperliche Ertüchtigung der Juden in weitgehendster Weise zu unterstützen.

Mehr den je tut uns dies not!

Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba

Vorstehendem Aufruf stimmen folgende Organisationen zu: Verband jüdischer Jugendorganisationen Münchens; Jung Jüd. Wanderbund; Blau-Weiß Mädelsbund; Jüd. Arbeitsgemeinschaft; Jüd. Bund Jordania K.J.V. Blauweiß; Jüd. Jugendverein; Vereinigung jüd. Akademiker; Jüd. Jugendbund Esra.

Anmeldungen erbeten an:

Masur: Kobelstr. 15, Tel. 53878, außerdem an den Übungsabenden bei den Turn- u. Sportwarten

Übungszeiten:

Turnen:

Schwindschule, Schellingstr.: Techn. Leitung Hr. A. Schindlbeck, 1. Turnlehrer des T. V. v. 1860
Montag abends von $^{1}/_{2}$7—8 Uhr für Herren; 8—9 Uhr für alte Herren
Donnerstag „ „ 6—$^{1}/_{2}$8 Uhr für Mädchen; $^{1}/_{2}$8—9 Uhr für Damen
Kreisoberrealschule, Klenzestraße: Mittwoch abends von 6—8 Uhr für Knaben und Jugend

Leichtathetik:

Technische Leitung Hr. Gg. Böhm, Übungsleiter der L. A. v. T. V. v. 1860
Turnhalle und Sportplatz: Plinganserstraße 84
Montag abends von 8—10 Uhr für Herren und Jugend; Sonntag vorm. 10—12 Handballtraining

Fußball:

Technische Leitung Hr. H. Rosenbaum
Übungsplatz: Turnerbundplatz an der Grünwalderstraße
Sonntag vorm. von 10—12 Uhr für sämtliche Aktiven

Boxen:

Techn. Leitung Hr. Gebr. Götz, Boxmeister
Übungslokal: Boxschule Götz, Gollierstraße gegenüber Bavariakeller
Dienstag vormittag von 7—8 Uhr, Donnerstag abends von 8—9 Uhr

Jiu-Jitsu:

Techn. Leitung Hr. H. Reuter, Deutscher Meister
Übungslokal: Turnsaal d. Instituts Schmid, Paul Heysestr. 27 * Dienstag abends v. $^{1}/_{2}$7—$^{1}/_{2}$9 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.